



**Tischgespräch I**  
**Transformationen der Zivilgesellschaft –**  
**Akteurskonstellationen und Engagementstrukturen**

*Zusammenfassung: Susanne Schwarzbach (Regionalmanagement Bautzener Oberland)*

Wie viel Struktur und welche Form von Struktur braucht eine engagierte Zivilgesellschaft? Wann sind Strukturen sinnvoll, was können sie befördern und wo liegen ihre Grenzen? Diesen zentralen Fragen widmete sich das Tischgespräch I der Novembertagung 2014 in Görlitz.

**Margret Rudolph** stellte in ihrem Impulsbeitrag die Arbeit der Paritätischen Freiwilligendienste Sachsen gGmbH Dresden vor. Sie arbeitet dort als Referentin für Internationale Jugendfreiwilligendienste und ist insbesondere zuständig für den Aufbau und die Betreuung von *deutsch-polnischen Freiwilligendiensten zwischen dem Landkreis Görlitz und der Wojwodschaften Dolny Śląsk und Lubuskie*. Sie vertritt die These, dass internationales Engagement Struktur benötigt – ohne Struktur, d.h. ohne einen Träger als zusammenführenden Akteur, könnten nicht die gleichen Ergebnisse erzielt werden. Freiwilligendienste wären dann eher Einzelfälle. Die Struktur ermöglicht hier die Bündelung von unterschiedlichen Akteuren.

**Dagmar Schmidt** vertritt in ihrem Impulsbeitrag die These, dass es sowohl für zivilgesellschaftliche Gruppen als auch für Einzelpersonen eine neue Organisationsform geben muss, die die Kooperation und das kooperative Miteinander und das gemeinsame Arbeiten an unterschiedlichen Themen in den Mittelpunkt rückt. Dagmar Schmidt ist freiberuflich tätig. Ihr Schwerpunkt bildet die partizipative Projektentwicklung und Begleitung von Beteiligungsprozessen. In ihrem Beitrag stellte sie die Untersuchungsergebnisse einer Voruntersuchung für ein Forschungsprogramm da. „*Plan A für die Lausitz*“ beschäftigt sich mit der Frage, welches Potential es in der Lausitz gibt, um aus der Mitte der Gesellschaft heraus ein neues Leitbild für ein gutes Leben in der Lausitz zu entwickeln. Sie interviewte dafür Unternehmer, Vereine, Institutionen und ehrenamtlich engagierte Akteure in der Lausitz.

Die anschließende Diskussion verdeutlichte die Herausforderungen, die bei der Vernetzung zivilgesellschaftlicher Akteure wesentlich sind. Grundlage für zivilgesellschaftliches Engagement kann einerseits ein Bedürfnis oder eine Notwendigkeit zum Handeln sein (Bedürfnisdruck) oder aber die eigene Begeisterungsfähigkeit für einen Sachverhalt, der den einzelnen Akteur emotional bindet und damit zum Handeln bewegt. Frau Schmidt verwies in ihrem Impulsbeitrag auf folgende Voraussetzungen, die darüber hinaus für zivilgesellschaftliches Engagement gegeben sein sollten. Neben dem eigenen Bedürfnis zu handeln, braucht es lokale Akteursgruppen, die nach gemeinsam erarbeiteten Verhaltensregeln gemeinsame Ziele verfolgen. Diese Ziele sollten gekoppelt sein an ein langfristiges Denken und eine Entwicklungsperspektive. In flexiblen Strukturen und mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit und Prozessbegleitung lassen sich die gemeinsamen Ziele am ehesten erreichen.

Blickt man auf die gegebenen Strukturen, so wird deutlich, dass es andere, vor allem flexiblere Formen des zivilgesellschaftlichen Miteinanders braucht. Ein Grund hierfür ist bspw. die abnehmende Bereitschaft der einzelnen Akteure, sich in institutionalisierten Formen (wie z.B. in Vereinen) zu engagieren. Die Diskussion zeigte jedoch auch, dass es die vorhandenen Strukturen zur Erreichung der eigenen Ziele so zu nutzen gilt, dass die Flexibilität im Handeln erhalten bleibt. Dabei sollte immer darauf geachtet werden, dass die Balance zwischen Politik, Verwaltung und zivilgesellschaftlichem Engagement gewahrt wird und kein Gegeneinander aufgebaut wird. Ein kooperatives Miteinander ist zielführender und beinhaltet auch, dass sich die einzelnen Akteure selbst hinterfragen und das eigene Tun reflektieren. In einem Miteinander auf Augenhöhe liegt das Potential des politischen Handelns. Frau Schmidt merkte an, dass der Kern einer neuen Organisationsform der Zivilgesellschaft darin liegt, tragfähige Beziehungsnetzwerke zu schaffen und sich in diesen zum politischen Handeln gemeinsam zu befähigen. Diese Beziehungsnetzwerke sind in der heutigen Zeit der immer stärkeren Individualisierung von besonderer Bedeutung. Gemeinsames Handeln setzt voraus, dass man sich als Gemeinschaft dazu befähigt. Frau Schmidt nannte die *wissensbasierten Lebensraumgemeinschaften* als eine mögliche zukunftsweisende Form des kooperativen Miteinanders zivilgesellschaftlicher Akteure.

Mit diesem – nicht abschließendem - Ausblick endete das Tischgespräch zu neuen Formen zivilgesellschaftlichen Handelns und der Frage nach der Notwendigkeit von übergeordneten Strukturen für ehrenamtliches Engagement.